

unter dem Eindrucke einer ungünstigen Lage. Wir meinen damit die hohen Lasten, die auch jetzt noch, wenn auch nicht mehr in dem hohen Grade wie die früheren Jahre, Grund und Boden zu tragen haben. Nur derjenige, der mit „eigenen“ Leuten seine Felder bearbeiten kann erzielt noch eine günstigere Rechnung, aber nicht durch das Erträgniß an sich, sondern durch seine „eigene“ Arbeit. Die Besserung und das „Vorwärtskommen“ in unserem Ländchen ist daher weniger dem landwirthschaftlichen Betriebe als vielmehr anderen Verdienstquellen zuzuschreiben; so namentlich dem Gelderwerbe unserer tüchtigen und sparsamen Arbeiter in der „Fremde“.

Unser Rhein hat uns glücklich verschont und nur einmal seine unheilswangere Raschgier an den Uferbauten Ruggels versucht, mußte aber zum Glücke der vereinigten Kraft und Gegenwehr bald fliehen und wieder ruhig seinen rechtmäßigen Weg ziehen. Dagegen haben die wilden und jugendlichen Töchterchen des Rheines in verschiedenen Kantonen der Schweiz furchtbare Wasserverheerungen angerichtet und selbst die großen Wasserbecken wie Zürichsee und Bodensee mit ganz ungewöhnlich großen Wassermassen angefüllt.

Die Rheinbauten können also ihren ruhigen Fortgang nehmen und wenn wir durch einige Jahre keine größeren Störungen mehr erfahren, auch zu einem annähernd sichern Abschluß gebracht werden. Ruggell, das ohnehin mit seinen Arbeiten im Rückstande war, hat freilich durch die bekannte heurige Rheingefahr einen empfindlichen Rückschlag erlitten, jedoch hat der Landtag zur Beschleunigung der Arbeiten die nöthigen Gelder bewilligt und so dürfte auch Ruggell allgemach in Reih' und Glied mit den übrigen Rheingemeinden vorwärts schreiten können.

Unser inneres politisches Leben hat sich sozusagen ganz auf den Jahreschluß konzentriert und erfüllt gegenwärtig im hohen Grade den Geist und das Gemüth unseres Volkes. Dieser Punkt ist daher schon mehr in das Jahr 1877 zu rechnen und gehört im gegenwärtigen Momente nicht zu einem ruhigen Rückblicke auf das Jahr 1876. — In einem Jahre können wir dann mittheilen, wie die neuen Institutionen, so besonders das neue Münzgesetz sich in ihrer Durchführung bewähren werden.

Im eigenen Ländchen haben wir somit ein wenig umgeschaut und Alles so ziemlich in Ordnung gefunden, so zwar, daß wir der Vorsehung sehr viel Dank schuldig sind und nur bitten können, uns keine schlechteren Jahre als 1876 war zu schicken.

Was nun in ganz kurzen Umrissen das Ausland betrifft, so könnten die Diplomaten alle das Jahr 1876 ein ganz besonderes „Türkenjahr“ nennen. Wir Liechtensteiner sind Gottlob keine Diplomaten und verstehen unter einem guten „Türkenjahr“ etwas viel lohnenderes und unschuldigeres. Die Russen hätten gar so gerne gewünscht, der „Türke“ würde durch die Kriegshize im von Russen geheizten serbischen Ofen bald reif werden, und gehofft, der „reife Mann“ könne dann gemüthlich eingeharbt werden. Der „Türke“ will aber nicht reif werden und hat erst vor einigen Tagen erklärt, daß nun wieder die frische Milch einer neuen lebenskräftigen Verfassung in seinen Adern fließe. Das „Einharbten“ muß daher wieder verschoben werden. Vielleicht daß das Jahr 1877 wieder mit dem Erstehen des Frühlings neue und dann wahrscheinlich sehr kitzliche Mittel brennt, um den „Türken“, trotz dessen er in der Milch einer jungen Verfassung steht, reif zu machen. Das könnte dann aber leicht ein europäisches „Türkenfieber“ absetzen, das schwer und nur mit wuchtigen Mitteln geheilt würde.

Das wäre schlimm, noch schlimmer als das schon seit Monaten eingerissene Unbehagen, das ja meist dem „Fieber“ vorangeht, und das schon jetzt bedeutend auf die Geschäftswelt, auf die Industrie und den Unternehmungsggeist seinen lähmen-

den und nachtheiligen Einfluß geltend macht. Doch wenn es nicht mehr verhütet werden kann, wäre es besser, die Krankheit gieng rasch vor sich, dann hätte man doch Hoffnung schnellere Besserung zu erwarten, als wenn das Fieber chronisch verläuft und die gesunden Kräfte der Völker langsam verzehrt.

In Amerika hatten sie in der Bruderstadt Philadelphia eine großartige Weltausstellung; trotzdem leidet Nordamerika nicht nur an der jetzt so ziemlich allgemeinen ökonomischen Krisis, sondern auch an einer Verfassungskrisis; denn die strittige Präsidentenwahl ist die Wirkung eines Verfassungsmangels. Die Republikaner wollen ihren Hayer, die Demokraten ihren Tilden auf dem Präsidentenstuhl (der aber fast ein Königthron ist); die Nordamerikaner würden besser thun, wie die Schweizer ihre beiden Kammern zu wählen und es dann diesen zu überlassen, einen Bundesrath zu wählen, der sich schon seinen Präsidenten wählen wird.

Die junge französische Republik hat sich gut am Leben erhalten und steht trotz der „Milliarden“ wirthschaftlich und finanziell noch obenan, fast wie eine Dase in der Wüste der Geschäftslosigkeit und Massenbanquerotte. Die Pariser werden zudem die nächste Weltausstellung haben, wobei jedoch laut deutschem Bundesrathbeschlusse Deutschland gar nicht vertreten sein wird. Das Land der Citronen und Drangen leidet an allgemeinem Finanzelend, an Annektionlust und Großmannsucht und kommt mit seinem nun radikalen Ministerium vielleicht rascher zum „Ziele“. —

Das im Kriegsruhm geeinigte Deutschland erfreut sich einer sehr großen Machtstellung; leidet aber nebenbei auch sehr stark an der wirthschaftlichen Krisis. Nebenbei hat das deutsche Parlament am Schlusse des Jahres bei Berathung der Justizgesetze die seltsame Taktik angenommen, in der 2. Lesung die Vorlagen des Bundesrathes zu verwerfen, um sie dann in der 3. Lesung mit Emphase anzunehmen. —

Oesterreich hat mit Ungarn bezüglich der Bankfrage schwer zu kämpfen und muß dazu immerfort als nächster Nachbar mit Sorgen nach dem „Türkenlande“ sehen. —

Aus dem Ganzen ergibt sich, daß mehr oder weniger ganz Europa wirthschaftlich in einer sehr gedrückten Lage sich befindet und zudem über die Kräfte des Volkes hinaus mit Soldaten und Kanonen ausgefogen wird. —

Möge die Vorsehung die über die Begebenheiten der Weltgeschichte wacht, den schweren Alp bald lösen und wieder bessere und friedlichere Zeiten der Menschheit zu Theil werden lassen.

Verantwortlicher Redakteur u. Herausgeber: Dr. Rudolf Schädler.

Thermometerstand nach Reaumur in Vaduz.

Monat	Morgens 7 Uhr	Mittags 12 Uhr	Abends 6 Uhr	Witterung.
Dez. 27.	— 9	— 1/2	— 3	halb hell
„ 28.	+ 1	+ 4 1/2	+ 4 1/2	fast hell
„ 29.	+ 1	+ 6	+ 4 1/2	„ „
„ 30.	+ 2 1/2	+ 7 3/4	+ 6 1/2	halb hell
„ 31.	+ 3 1/2	+ 8 3/4	+ 3 1/2	„ „
Jänner 1.	+ 10 1/2	+ 12	+ 11	hell, Föhnst.
„ 2.	+ 5	+ 8	+ 5 1/2	halb hell, etw. Reg.

Telegrafischer Kursbericht von Wien.

3. Jänner Silber	114.25
20-Frankenstücke	10.01 1/2